

### **50. Das Hochgebet - Personale Kommunion und kirchliche Communio**

Warum feiern wir Eucharistie?, und für wen feiern wir sie? Auf diese Fragen antwortet z. B. das Hochgebet des Hl. Johannes Chrysostomus, indem es da heißt: „Wir feiern Eucharistie für das Heil der Seele, zur Vergebung der Sünden, für die durch den Hl. Geist gewirkte Gemeinschaft, zur Verwirklichung des Reiches Gottes, für die Freiheit des Wortes“.

Das sind Wirkungen, die Gott durch die Kommunion gewährt. Wenn wir alle diese Wirkungen in einer Formel zusammenfassen wollen, können wir noch einmal sagen: „Wir feiern Eucharistie, um vom Vater die *Verwandlung in den einen Leib* zu erlangen, nämlich in den Leib Christi, der die Kirche ist. Selbst die Verwandlung der Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu wird genau zu diesem Zweck erbeten. Noch einmal: Die Feier der Eucharistie ist *für uns*.

Mit anderen Worten: Die reale Gegenwart ist uns nicht nur gegeben, damit wir Christus unter den eucharistischen Gestalten anbeten können; der Leib Christi wird uns nicht hauptsächlich gegeben, damit wir den Freund Jesus im Herzen empfangen können und damit wir ihm für einige Augenblicke innige und fromme Gesellschaft leisten. Der Herr hat nicht die Eucharistie eingesetzt, damit unsere Augen sie betrachte. Er hat sie eingesetzt, damit unser Mund sie esse, also um uns sich selbst als geistige Nahrung zu schenken.

Bisher wurde mehrmals das Wort „*Epiklese*“ gebraucht; das Wort meint die „Bitte um den Hl. Geist“ oder „Herabrufung des Hl. Geistes“. Ebenso war oft von „*Gedächtnis*“ oder „Gedenken“ die Rede. In der Bibel und in der Liturgie bedeutet „Gedächtnis“ die Vergegenwärtigung der Heilstaten Gottes, ein von Gott gegebenes Pfand für das, was er selbst am Ursprung unseres Heils vollbracht hat. Dieses Pfand verleiht uns die Sicherheit, dass Gott dessen Wirkung in uns immerfort erneuert. Vor allem aber ist uns dieses Pfand gegeben, damit wir es Gott immer neu vorstellen und so die Gewissheit der vollen Erfüllung des Heils für uns erlangen.

Nur wenn wir mit diesen Begriffen richtig umgehen, werden wir den Reichtum der Hochgebete, mit denen die Kirche von Anfang an Eucharistie feiert, verstehen und folglich auch gebührend schätzen können. In der Tradition unserer Kirche ist es nun so, dass dem „Gedächtnis“ mehr Wert geschenkt wird als der „Epiklese“, den Wandlungsworten mehr Wert als der Anrufung des Hl. Geistes über die Gaben. Dies aber geht auf eine unguete Entwicklung zurück, die sich infolge heftiger mittelalterlicher Auseinandersetzungen ergeben hat.

Heute ist es an der Zeit, dass die Kirche, nach einem von Papst Joh. Paul II. wiederholten Bild, wieder „mit beiden Lungen atmet“, nämlich mit den liturgischen Traditionen des Ostens und des Westens. Schritte in diese Richtung wurden erfreulicherweise bereits gemacht, und es wird von Seiten der Liturgiker fleißig daran gearbeitet. Der gelehrte Jesuit, C. Giraud, der zugleich aus seiner pastoralen und missionarischen Praxis schreibt, hat diesbezüglich unter anderem die verheißungsvollen Worte geschrieben:

„Die wachsende Aufmerksamkeit, die die lateinische Kirche um die Jahrtausendwende in der Formulierung der neuen Hochgebete gerade der Epiklese wieder geschenkt hat, zeigt, dass die Zeiten reif sind, dass man das *globale und dynamische Verständnis der Eucharistie* nicht mehr länger missachten darf, sondern wieder zurückgewinnen muss“.